

Pinzgauer Vieh angereicht wurde. Der Feldbau hat als typische Fruchtfolge sieben oder acht Schläge mit zweijährigem Klee gras, Raps und Kartoffelbau. Neun landwirthschaftliche Brennereien verarbeiten die Kartoffelernte der Domäne, und eine Spiritusraffinerie rectificirt den von den Spiritusbrennereien gelieferten Rohspiritus. Von ganz besonderer Bedeutung ist das altberühmte gräflich Larisch-Mönnich'sche Vollblutgestüt zu Deutschleuten. Neben der Vollblutzucht im Gestüte werden auf dieser Domäne auch noch edle Pferde in den verschiedenen Meierhöfen gezogen, da auch die zum landwirthschaftlichen Betriebe verwendeten Stuten durchwegs vorzügliches und edles Pferd materiale sind.

Troßdem die Bewirthschaftung der meisten großen Grundbesitze eine mustergiltige ist, sind die Erträge derselben infolge der geschilderten ungünstigen agronomischen Verhältnisse nur bescheidene. Ungeachtet der Schwierigkeiten aber, mit denen der Landwirth selbst in den günstigsten gelegenen Theilen Ostschlesiens zu kämpfen hat, wird in der mittleren Zone des Landes der Boden doch weitaus vorwiegend landwirthschaftlich benützt. Je besser derselbe, desto mehr tritt natürlich der Wald gegen das unter dem Pfluge stehende Gelände zurück und in den besten Lagen sind es nur noch die Schluchten, steilen Bachufer und ähnliche Terrainstrecken, welche der Holzzucht gewidmet werden.

Es erübrigt nur noch, auch dem wenig erfreulichen agriculturellen Bild, welches die unterste, nördlichste, allerdings nur sehr schmale Zone bietet, einige Aufmerksamkeit zu widmen. Diese Landstrecke, eine vollständige Ebene an der äußersten Nordgrenze Schlesiens, ist in ihrem größten Theile so häufig Überschwemmungen der Weichsel, Oder und Olsa ausgesetzt, daß die Bodencultur einen sehr extensiven Charakter annehmen mußte und die Bewohner sich nie aus einer gewissen Armeligkeit emporarbeiten können. Weite Terrainstrecken bieten nur magere Hutungen, der Rest der Ländereien wird zum Anbau von Hafer und Kartoffeln benützt. Hier tritt auch wieder der Wald mehr in seine Rechte, er bildet gewissermaßen den Grenzwall der südlicheren, glücklicheren Gegenden gegen das Inundationsterrain. Die großen Hutungsflächen werden für die ziemlich intensive Viehhaltung benützt; fast jeder, selbst der ärmste Grundwirth hält neben anderem Vieh auch Pferde, die er freilich weniger zum Betriebe seiner Landwirthschaft als zur Lohnarbeit bei den verschiedenen Etablissements und in den Forsten verwendet.

### Forstwirthschaft.

Schlesien gehört zu den walddreichsten Provinzen Österreichs. Die Fläche der geschlossenen Forste beträgt 174.110 Hektar oder 33.82 Procent der Gesamtfläche des Kronlandes. Überdies sind besonders im östlichen Theile von Schlesien ausgedehnte Hutungen mit Holz wuchs, sowie zahlreiche kleine Feldgehölze, beholzte Grenzraine und sonstige Baumpflanzungen zwischen den vielen zerstreut liegenden Gehöften vorhanden,



wodurch die Landschaft einen freundlichen, parkartigen Charakter gewinnt, welcher lebhaft an die hügeligen Gegenden Oberösterreichs erinnert. Aber nicht nur der an sich bedeutende Procentsatz mit Wald und Bäumen bestandener Flächen, sondern auch die vorzügliche Beschaffenheit und Bewirthschaftung des weitaus überwiegenden Theiles der schlesischen Forste machen diese Provinz zu einer der holzreichsten des Kaiserstaates.

Die größten Waldcomplexe liegen in den Sudeten und in den Beskyden. An Flächenausdehnung ziemlich gleich, unterscheiden sich diese beiden Hauptwaldgebiete Schlesiens sehr bedeutend in ihrer sonstigen Beschaffenheit.

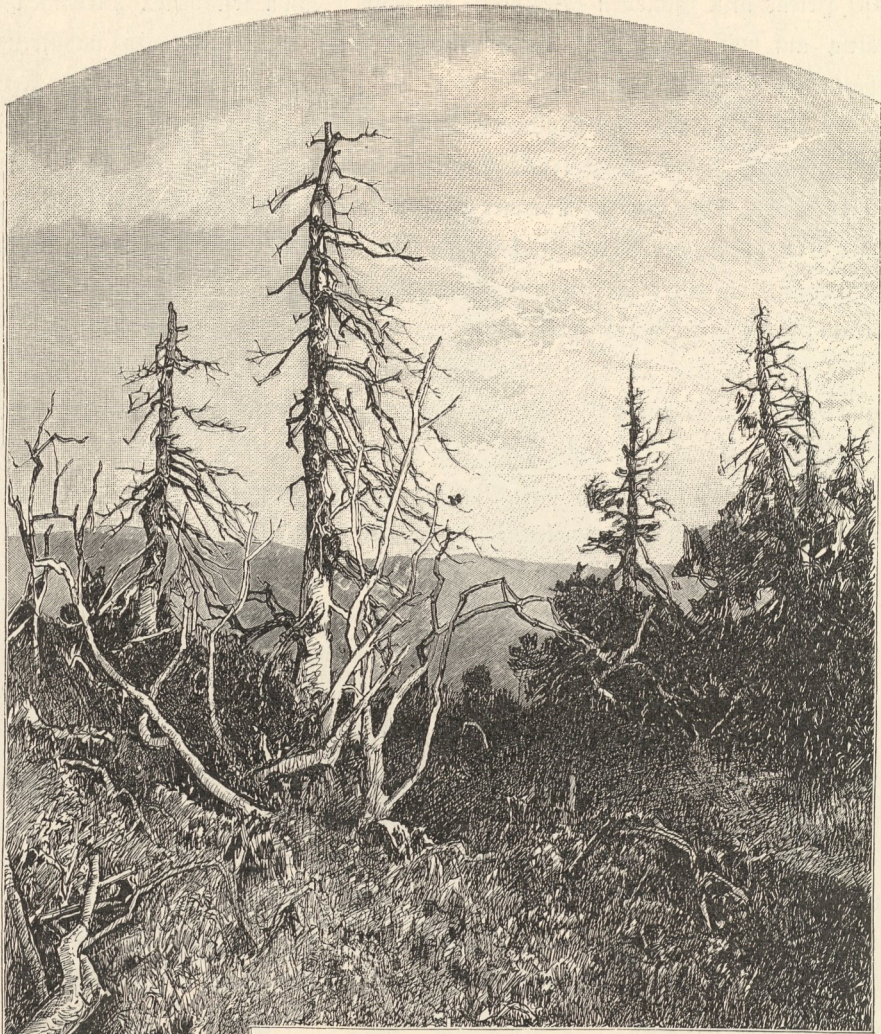
Die der Urgebirgsformation angehörigen quellenreichen, meist sanft gerundeten, langgestreckten Bergketten und regelmäßigen Flußthäler der Sudeten sind von mehrere Quadratmeilen großen, vollkommen zusammenhängenden Waldmassen bedeckt. Die Ansiedlungen liegen in den Thälern, geschlossene Ortschaften bildend. Es bestehen daselbst keine Einforstungen und die ausgezeichnete Arrondirung des Waldbesitzes erleichtert die Bewirthschaftung und besonders den Forstschutz.

Die Beskydenforste hingegen stocken größtentheils auf Karpathen sandstein, dessen charakteristische Formen dem ostschlesischen Gebirgslande sein besonderes Gepräge verleihen. Zahlreiche, meist kurze, vielfach gewundene Thäler und Hänge wechseln mit schroffen Bergketten, kleinere Hochplateaux mit scharfen Bergrücken. Dabei ist das Gebirge, abgesehen von unbedeutenden localen Versumpfungen, im Allgemeinen quellenarm. Die Arrondirungsverhältnisse der Forste sind ungünstig. Nicht nur die ausgedehnten Äquivalentflächen, welche anlässlich der Servitutenablösung für die Berechtigten abgetrennt werden mußten, sondern auch der Umstand, daß die Beskydengemeinden keine geschlossenen Ortschaften bilden und meist in einzelnen oder gruppenweisen Ansiedlungen über das ganze Gebirge zerstreut sind, beeinflussen und erschweren die Wirthschaftsführung in empfindlicher Weise. Die hügeligen und die ebenen Landestheile enthalten zumeist kleinere zerstreute Waldparcellen. Hier überwiegt der landwirthschaftliche Besitz. Der Wald bleibt auf die mindest productiven oder in Folge ungünstiger Terrainverhältnisse für die landwirthschaftliche Cultur ungeeigneten Flächen beschränkt.

Den größten Waldbestand enthält der politische Bezirk Freiwalldau mit 51·35 Procent, die geringste Waldfläche mit 15·48 Procent ist im politischen Bezirke Freistadt vorhanden. Ersterer Bezirk liegt im Centrum des Sudetengebirgsstockes, letzterer in dem nordwestlichen, fast ebenen Theile des ehemaligen Kreises Teschen, im Gebiete des Karwin-Dombrau-Dstrauer Steinkohlenbergbaues.

Staatswälder fehlen in Schlesien gänzlich. Die Forste gehören hier zum überwiegenden Theile dem Großgrundbesitz an, dessen Waldareale 134.949 Hektar oder 77·51 Procent der Gesamtwaldfläche des Landes beträgt. Die Stadt- und Gemeindeforste





Altwaterbäume.

enthalten 7801 Hektar oder 4·48 Procent, die Kloster-, Kirchen- und Schulforste 579 Hektar oder 0·33 Procent, die Rusticalwaldungen 29·164 Hektar oder 16·76 Procent, und die im gemeinschaftlichen Besitz befindlichen Wälder 1617 Hektar oder 0·92 Procent der gesammten Waldfläche des Kronlandes.

Die Forste des Großgrundbesitzes, insbesondere jene der größten Walddomänen, als: des Fürstbisthums Breslau mit circa 30.000 Hektar, des Hoch- und Deutschmeisterthums mit circa 13.000 Hektar in Westschlesien (Sudeten) und der Kammer Teschen mit



50.000 Hektar in Ostschlesien (Beskyden) u. werden schon seit vielen Decennien nach sorgfältig auf wissenschaftlicher Basis ausgearbeiteten Nutzungsplänen im strengsten Nachhaltbetriebe bewirthschaftet.

Die ersten Anfänge der Waldvermessung und planmäßigen Waldnutzung reichen bis in das vorige Jahrhundert zurück. So wurde beispielsweise in den Jahren 1790 bis 1800 ein großer Theil der zur Kammer Teschen gehörigen Forste vermessen und kartirt, nach den Grundsätzen des reinen Flächenfachwerkes eingetheilt und zur Nutzung bestimmt. Dieser primitivsten aller Forsttaxationsmethoden folgte in den Vierziger-Jahren die Ermittlung des jährlichen Holzmassenetats nach der österreichischen Cameraltaxe.

In neuerer Zeit hat auch diese Taxationsmethode den Bedürfnissen nicht mehr genügt und es wurden die großen Forstdomänen nach einer auf das Princip der „Hiebszüge“ basirten systematischen Waldeintheilung eingerichtet und der jährliche Hiebssatz durch Combination des Flächen- und des Massenfachwerkes ermittelt. Gleichzeitig wurden Forstverwaltungsbezirke (Oberförstereien) organisirt, deren Vorstände (Oberförster, Forstverwalter) selbständig wirkende Organe der Verwaltung sind und in den meisten Fällen der forstlichen Centralleitung direct unterstehen. Nach dem Gesagten bedarf es kaum der Erwähnung, daß der Beamtenkörper des schlesischen Großwaldbesitzes ausschließlich aus akademisch gebildeten Forstleuten besteht.

Die Forste der großen Domänen stoßen vorwiegend auf absolutem Waldboden im Quellengebiete der schlesischen Flüsse und bilden die schützende Decke desselben, so wie die eigentlichen Vorrathskammern der schlesischen Holzproduction.

Die Rustical- und Communalwaldungen — deren Bewirthschaftung, mit Ausnahme der nach technischen Grundsätzen geleiteten Stadtförste, meist eine empirische ist — werden mit wenigen Ausnahmen verständig behandelt, sind aber naturgemäß nicht in jenem Zustande wirthschaftlichen Gleichgewichtes, dessen sich die Forste des Großgrundbesitzes fast ausnahmslos erfreuen.

Das Klima und die Boden- (Standorts-) Verhältnisse können im Allgemeinen als für den Waldbau günstig bezeichnet werden. Der Waldboden Westschlesiens ist in dem Massiv des Altvaterstockes ein Verwitterungsproduct von Glimmerschiefer, Granit, Gneiß und krystallinischem Kalk; in dem östlich und südöstlich angrenzenden Vorgebirgs- und Hügellande ein Verwitterungsproduct von Quarzit, Grauwacke, Grauwackenschiefer und Thonschiefer.

Der Waldboden Ostschlesiens besteht in der Gebirgszone fast durchwegs aus verwittertem Karpathensandstein, im Hügellande aus dem Verwitterungsproduct des Teschner Schiefers, dann eines der Kreideformation angehörigen Kalkes und in der Ebene aus Alluvium und schwerem grauen Letten.





Waldpartie unterhalb Lhfa-Hora.

Mit Ausnahme der in relativ geringer Ausdehnung vorkommenden sehr steinigen und felsigen Hänge, dann der versumpften Lagen, sind die Waldböden Schlesiens theils von mittlerer, theils von recht guter Beschaffenheit. Gänzlich unproductive Flächen gibt es Schlesien.



in der eigentlichen Waldzone fast gar nicht. Die Baumvegetation wird durch das feuchte Klima, namentlich durch die reichlichen Niederschläge im Gebirge während der Frühjahrs- und Sommerperiode wesentlich gefördert. Die herrschende Betriebsart ist der Hochwaldbetrieb mit 100- und 120jährigen Umtrieben im Gebirge und mit vorherrschend 80jährigem Umtrieb im Hügel- und Flachlande. Der 80jährige Umtrieb wird theils durch die Standortsverhältnisse, theils durch den großen Begehr nach schwachem Bau- und Grubenholz bedingt. Der Hochwaldbetrieb umfaßt eine Fläche von 166.916 Hektar (davon Schutzwald 4431 Hektar) oder 95·87 Procent der Gesamtwaldfläche, während sich der Mittel- und Niederwaldbetrieb auf nur 7194 Hektar oder 4·13 Procent der vollen Waldfläche beschränkt.

Die Verjüngung der Forste geschieht theils durch Kahlabtrieb und Aufforstung der Schlagflächen mittelst Saat oder Pflanzung, theils im Wege der Samenschlagstellung und endlich mittelst des Plenterbetriebes. Der Kahlhieb mit nachfolgender künstlicher Aufforstung wird vornehmlich in reinen Fichten- und Kiefernbeständen, die schlagweise Vorverjüngung in reinen Tannen- oder Buchenwäldern, dann in Tannen- und Buchenmengbeständen und der Plenterhieb in den Schutzwäldern der höchsten Gebirgslagen (Altwater, Lysá-Hora zc.) sowie in den meisten Kustikalwäldungen angewendet.

Die herrschenden Holzarten sind: die Fichte, die Tanne, die Buche und die Kiefer. In untergeordneter Beimengung treten die Eiche, die Lärche und fast sämmtliche Laubhölzer der mitteleuropäischen Flora auf. Die Fichte ist die verbreitetste Holzart; dieselbe bedeckt etwa zwei Drittheile der gesammten Waldfläche. Sie ist der herrschende Waldbaum in den Forsten der Ebene, sowie in jenen des Gebirges. Ihre verticale Verbreitung reicht bis an die Baumvegetationsgrenze, welche bei circa 1300 Meter Seehöhe liegt, während die Verbreitung der Tanne und der Buche schon bei 900 bis 950 Meter Seehöhe ihre Grenze findet.

In Folge des rauhen und schneereichen Klimas der schlesischen Gebirge hat die Fichte mehr als andere Holzarten häufig und empfindlich unter den nachtheiligen Folgen des Eis- und Schneedrucks zu leiden, insbesondere dort, wo sie nach dem Kahlabtrieb von Buchen- und Tannenbeständen auf üppigen Böden künstlich erzogen wurde. Anlässlich der Eis- und Schneebruchkatastrophen, welche die schlesischen Forste in den Siebziger- und Achtziger-Jahren wiederholt heimsuchten, wurde in zweifelloser Weise festgestellt, daß zu den Vorzügen der aus natürlicher Verjüngung hervorgegangenen Bestände auch deren erheblich größere Widerstandsfähigkeit gegen die verheerenden Wirkungen des Eis- und Schneebruches hinzukommt. Diese Wahrnehmung hat wesentlich dazu beigetragen, die ausgedehnte Kahlschlagwirthschaft mit künstlicher Nachzucht reiner Fichtenbestände einzuschränken und die Verjüngung der Forste auf natürlichem Wege zu begünstigen.



Nächst der Fichte sind in den schlesischen Wäldern die Tanne und die Buche die wichtigsten und häufigsten Holzarten. Diese beiden Holzarten treten, theils reine, theils gemischte Bestände bildend, hauptsächlich in den Vorbergen der Sudeten und der Beskyden auf. Man findet sie aber in geringerer Ausdehnung auch in den Forsten des Hügellandes, sowie in den Altbeständen der höheren Gebirgslagen, hier meist in Gesellschaft der Fichte. Durch den seit Mitte dieses Jahrhunderts bei vielen Waldwirthschaften Schlesiens bevorzugten Kahlschlagbetrieb wurde die frühere Ausdehnung der Tannen- und Buchenforste im Interesse der Vermehrung der Fichtenbestockung nicht unerheblich reducirt. In neuester Zeit wird jedoch der Nachzucht dieser Holzarten aus berechtigten wirthschaftlichen Gründen größere Aufmerksamkeit gewidmet.

Außer den genannten Holzarten ist es die Weißföhre, welche, wenn auch nur in geringerer Ausdehnung, reine oder vorherrschend mit Fichten gemengte Bestände bildend auftritt. Sie ist fast im ganzen Lande mit Ausnahme des Gebirges zu finden. Von größerer Bedeutung erscheint das Vorkommen der Weißföhre aber nur in der an Preussisch-Schlesien grenzenden Ebene des politischen Bezirkes Bielez. Hier bildet dieselbe ausgedehnte Bestände auf schweren, zur Versumpfung geneigten Lettenböden und ist für diese Standorte die am meisten entsprechende Holzart.

Von noch geringerer Bedeutung ist das Vorkommen der Eiche und der Lärche, welche Holzarten nur in sehr beschränktem Maße auf den wenigen ihnen zufugenden Standorten bestandbildend auftreten. Schließlich ist auch der Krummholzkiefer zu gedenken, welche in neuerer Zeit an mehreren Orten, insbesondere im Gutsgebiete des Fürstbisthums Breslau, zur Aufforstung hochgelegener Haideflächen — in der Absicht einen Schutzbestand für die productive Waldzone zu bilden und die Grenze des hochstämmigen Holzwuchses möglichst nach aufwärts zu verlegen — verwendet wird.

In Bezug auf Erziehung und Pflege des Waldes muß Schlesien zu jenen Provinzen Oesterreichs gezählt werden, welche für die wirthschaftliche Entwicklung des Forstwesens bahnbrechend gewesen sind. Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts waren in Schlesien zahlreiche Waldordnungen, forstliche Kartenwerke und Nutzungspläne vorhanden, und ungefähr in dieselbe Zeit fallen auch die ersten Versuche der künstlichen Waldverjüngung durch Anbau von Waldbäumen und durch Pflanzung.

Mit der zunehmenden Verbreitung und Vervollkommnung der künstlichen Waldzucht begann sich allmählig auch eine angemessene Waldpflege, insbesondere der Läu-terungs- und Durchforstungsbetrieb, zu entwickeln, doch konnte in dieser Beziehung, soweit die großen Gebirgsforste in Betracht kommen, erst in neuerer Zeit Bedeutendes geleistet werden, da ehemals die Verwerthung von Durchforstungsmaterial in größeren Mengen unmöglich war. Gegenwärtig geben viele Tausende Hektar künstlich erzogener frohwüchsigter Mittel-



Stangen- und Jungbölder Zeugniß von einer langjähriqen erfolgreichen Thätigkeit auf waldbaulichem Gebiete.

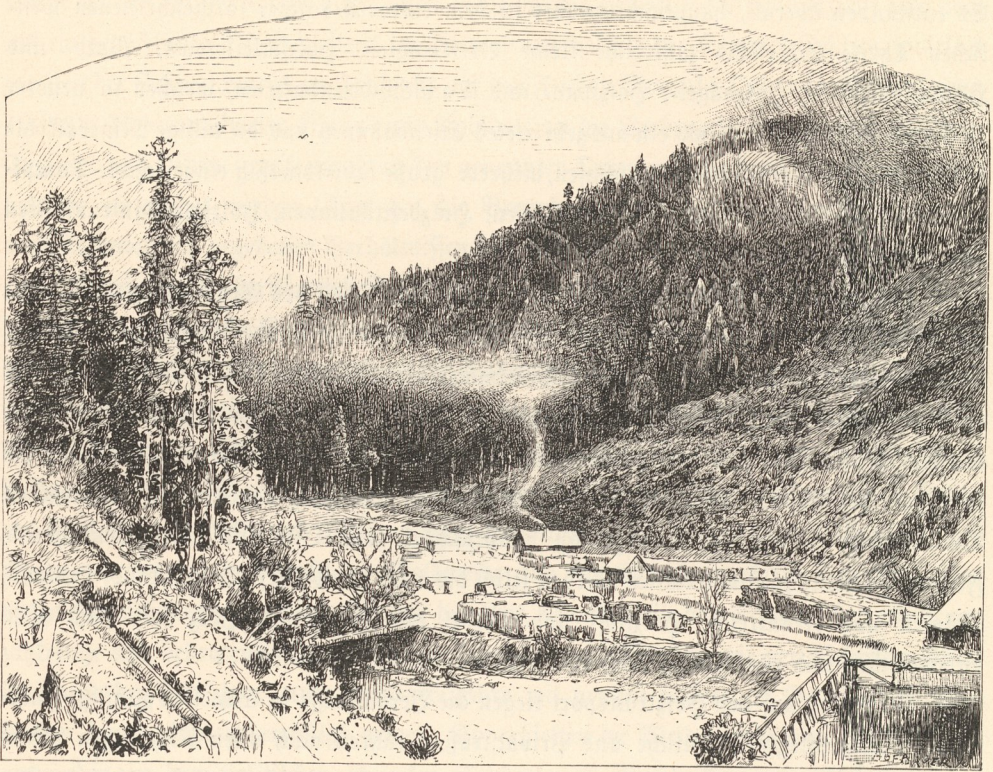
Das Capitel „Waldbpflege“ hat zur Mitwirkung bei Lösung einiger wichtiger forstlicher Fragen Veranlassung gegeben, deren Entscheidung nur mit Hilfe vergleichender forststatistischer Versuche ermöglicht werden kann. Hierher gehören Untersuchungen über den Einfluß des Beginnes, der öfteren oder selteneren Wiederholung und der Intensität des Durchforstungs- und Lichtungsbetriebes, an welchen sich die großen Forstdomänen Schlesiens in hervorragender Weise betheiligen. So hat namentlich der Hoch- und Deutschmeister'sche Forstrath Johann Pfeifer von Forstheim schon in den Fünfziger-Jahren eingehende sehr interessante Untersuchungen über den Einfluß des Durchforstungsbetriebes auf die Rentabilität der Forste begonnen. In neuerer Zeit wurden im Einvernehmen mit der k. k. forstlichen Central-Versuchsleitung in Mariabrunn und nach deren Arbeitsprogramm auf mehreren Domänen Schlesiens, insbesondere und in größerem Umfange auf der Kammer Teschen, comparative Durchforstungs- und Lichtwuchsversuche eingeleitet, deren weitere Fortsetzung schätzenswerthe Beiträge zur Lösung der schwebenden Fragen zu liefern verspricht.

Obwohl die Absatzverhältnisse für Nutz- und Brennholz im Allgemeinen schon seit geraumer Zeit recht günstige sind, ist die Walbwirtschaft in Schlesien dennoch stets eine conservative gewesen und geblieben. Die Productionsfähigkeit des Waldbodens wird überall rationell ausgenützt. Holzmassenvorräthe sind in genügendem Maße vorhanden und man findet in den idyllischen Gebirgstälern der Sudeten und der Beskyden noch manchen mächtigen, ehrwürdigen Waldbestand, der Auge und Herz des Naturfreundes erfreut.

Der Ernte-Ertrag der Forste ist bei der großen Veränderlichkeit der Standortsgüte so wie nach Verschiedenheit der Holzart, der Walderziehung und der Waldbpflege ein sehr variabler. In Westschlesien schwanken die Holzmassenvorräthe 100jähriger Waldbestände zwischen 300 und 1000 Cubikmetern (Festmetern) pro Hektar. In Ostschlesien liefern die Bestände der Gebirgs- und Vorgebirgszone 300 Cubikmeter bis 900 Cubikmeter pro Hektar, jene des Flachlandes 300 Cubikmeter bis 800 Cubikmeter pro Hektar. Als Durchschnittsertrag der schlesischen Forste per Hektar können 500 bis 600 Cubikmeter in 100jährigen Nadelholz- und 400 bis 500 Cubikmeter in 100jährigen Buchenforsten angenommen werden.

Während der letzten zwei Decennien ist in Schlesien, infolge des rasch fortschreitenden Ausbaues der Schienenwege, des dadurch bedingten Aufblühens der Industrie und der ganz außerordentlichen Entwicklung des Steinkohlenbergbaues, dessen Production sich seit den Sechziger-Jahren auf das Sechsfache gesteigert hat, eine totale Veränderung der einstigen forstwirtschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt worden. Bis über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus war die Hauptaufgabe der schlesischen Forstwirthe vornehmlich die





Holzverkohlung mit Schwemmeinrichtung und Holzlände an der Ausmündung des Keticabaches in den Ostravicafluß.

Erziehung von Brennholz, welches in dem reich bevölkerten Lande als Heizmaterial und als Kohlholz für den in mehreren Theilen der Sudeten und der Besztyden bestehenden Eisenhüttenbetrieb ausreichende Verwendung fand. Der Consum an Nutzholz hingegen war ein minimaler und beschränkte sich zumeist auf den Localbedarf. Gegenwärtig hat die billigere Steinkohle das Brennholz größtentheils verdrängt, dagegen ist der Bedarf an Nutzholz für Hochbau und Grubenzwecke rapid gestiegen. Es entwickelte sich überdies ein lebhafter Holzexport nach Deutschland und im Zusammenhang mit den erweiterten Handelsbeziehungen auch eine nicht unbedeutende Holzindustrie. Infolge dieser veränderten Verhältnisse sind die forstwirtschaftlichen Bestrebungen gegenwärtig auf die intensivste Nutzholzerziehung und Nutzholzgewinnung gerichtet, während das Brennholz nur noch gewissermaßen als Abfallproduct betrachtet wird. In dem Maße, als die moderne Erziehungsmethode der Nadelholzförste fortschreitet und immer größere Flächen umfaßt, wird die schon gegenwärtig circa 60 Procent betragende Nutzholzproduction nach und nach noch erheblich gesteigert werden können. Die im Oberlaufe der schlesischen Flüsse reichlich vorhandenen Wasserkräfte haben schon vor geraumer Zeit zur Etablierung kleiner Holzindustrien Veranlassung gegeben.



Es entstanden überall, hauptsächlich aber in dem culturell rascher fortgeschrittenen westlichen Theile Schlesiens zahlreiche kleine Brettmühlen, Holzschleifereien, Wald- und Hüttenköhlereien, Holznägel-, Holzspan- und Dachschindelindustrien, welchen in neuerer Zeit auch in Ostschlesien, wo ein ausgebreitetes Eisenbahnnetz und die billige Mineralkohle hiefür günstige Vorbedingungen schufen, mehrere große fabriksmäßig eingerichtete Dampfsägewerke, Cellulosefabriken, Bautischlereien, Holzdestillationen, Holzimprägniranstalten und Möbelfabriken folgten.

Während das Brenn- und Kohlholz, ein großer Theil des Grubenholzes und etwa ein Drittheil des Bauholzes und des Schnittmaterialies im Lande Verwendung finden, werden ungefähr zwei Drittel der Schnittmaterialproduction, etwas Grubenholz, der weitaus größte Theil der Holzstofffabrikate, die Endproducte der Holzdestillation und die meisten Möbelstücke aus gebogenem Holz exportirt. Der Rundhollexport ist daher ein geringer, der Export von Halb- und Ganzfabrikaten aus Holz dagegen ein bedeutender. Die Ausfuhr bewegt sich naturgemäß hauptsächlich nach Ost- und Nord-Deutschland. Feinere Fichtenschnittmaterialien werden selbst bis nach Nord-West-Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich, Holzstoff und Möbel aus gebogenem Holz fast nach allen europäischen und häufig auch nach überseeischen Staaten exportirt.

In Bezug auf den Holztransport liegen die Verhältnisse in Schlesien günstig. Zahlreiche wohlgepflegte öffentliche und Privatstraßen führen nach allen Richtungen bis in das Herz der Forste und verbinden dieselben mit dem gut entwickelten Eisenbahnnetz. Der Transport des Holzes von den Berglehnen zu den Thalstraßen erfolgt zumeist im Winter bei Schneebahn auf den sogenannten „Zieh- oder Rückungswegen“. Das schwerere Nutz- und Klotzholz wird mit Gespannen, das Brennholz vornehmlich mittelst Handschlitten „gerückt“. Tausende von Holzschlägern, welche während der Sommerszeit mit der Erzeugung und Zurichtung der Forstproducte beschäftigt sind, finden im Winter lohnenden Erwerb beim Holzrückungsgeschäfte. Wiewohl die Holzrückung im Winter auf steilen Berglehnen, über welche der „Rücker“ mit seinem schwer beladenen Handschlitten hinuntersauft, eine schwere und gefährvolle Arbeit ist, so wird diese Arbeit doch von dem schlesischen Gebirgsbewohner gerne geleistet, weil sie ihm in der sonst verdienstlosen langen Winterperiode guten Erwerb sichert.

Der Wassertransport beschränkt sich in Schlesien auf das Triften von Scheitholz. In früherer Zeit war diese Transportmethode in den schlesischen Gebirgen ziemlich allgemein und wurden auch die nothwendigen Triftbauten, als: Klausen, Rechen, Wehren, Kanäle zc. errichtet und in Stand gehalten. In dem Maße, als die Straßenbauten vervollständigt und die frühere Bedeutung der Brennholzwirthschaft in den Hintergrund gedrängt wurde, verlor auch diese Holztransportmethode ihre einstige Wichtigkeit und



wurde an den meisten Orten aufgelassen. Gegenwärtig besteht die Brennholztrift nur noch auf einigen Flüssen Ost-Schlesiens im Verwaltungsgebiete der Kammer Teschen, woselbst zur Zeit der Schneeschmelze im Frühjahr auf den Flüssen Moravka, Olza und Weichsel etwa 100.000 Raumbikometer Brenn- und Kohlholz an die Verbrauchsorte Friedek, Teschen, Trzyniec und Ustron getriftet und an den genannten Orten größtentheils zum Eisenhüttenbetriebe verwendet werden. Hier hat die Brennholztrift noch ihre volle Berechtigung, weil sie unter den gegebenen Verhältnissen das billigste und rascheste Transportmittel ist.

Der intensive Forstbetrieb Schlesiens sichert nicht nur den Waldbesitzern eine nachhaltige und ansehnliche Bodenrente, sondern er gewährt auch vielen Tausenden Bewohnern dieses Landes einen ständigen und ausreichenden Verdienst. Für einen großen Theil der Gebirgsbevölkerung ist der Wald geradezu die erste und wichtigste Existenzbedingung. Ehedem wurde die Colonisirung mancher Gebirgsgegenden Schlesiens nur auf den Wald basirt. Die Ansiedler erhielten gegen relativ geringe Gegenleistungen Grund und Boden zur Rodung von Feld und Wiesen, Holz zum Aufbau der Wohnhäuser, Abfallholz als Brennmaterial und das Recht der Waldweide und des Streubezuges für ihr Vieh. Aus diesen Zugeständnissen bildeten sich mit der Zeit, besonders in den ostschlesischen Gebirgen zahlreiche und bedeutende Servitutsrechte heraus, deren Ablösung die verpflichteten Güter im Laufe der Fünfziger- und Sechziger-Jahre mit großen Opfern an Geld und Grundflächen durchzuführen bemüht waren. So erhielten die Weideberechtigten der Gebirgsgemeinden in den politischen Bezirken Teschen und Bielig Äquivalentflächen in der Gesamtausdehnung von circa 12.000 Hektar, welche von den belasteten Wald- und Weideflächen der Domäne „Kammer Teschen“ in unzähligen Parcellen abgetrennt und den Berechtigten ins Eigenthum überantwortet worden sind. Auf diesen Äquivalentflächen wird, soweit sie den ehemaligen Weidegenossenschaften gehören und nicht Besitzbestandtheile Einzelner sind, noch gegenwärtig die sogenannte „Sallaschwirthschaft“, eine Art Almwirthschaft getrieben, welche in dem Auftrieb von Weidevieh (Schafen, Ziegen und Rindern) während der Sommermonate besteht.

Diese Art der Weidewirthschaft ist eine Specialität aller Karpathenländer. Sie wurde früher in den schlesischen Beskyden zum großen Nachtheil der belasteten Wälder in weit größerem Umfange betrieben, als dies gegenwärtig nach durchgeführter Ablösung der Servituten der Fall ist. Die Weideberechtigten übten damals die Waldverwüstung im großen Stil! Das „Schneideln“, das „Ringeln“, das „Waldbrennen“ und die Vernichtung des jungen Holzwuchses waren alltägliche Erscheinungen. Der Wald wurde schonungslos verwüstet, um den beabsichtigten Zweck, die Vergrößerung der Weideflächen, zu erreichen, und doch blieb der wirtschaftliche Effect dieser Maßnahmen ein verschwindend geringer im Vergleich zu den dem Walde zugefügten Schäden. Diesem trostlosen Zustande hat die



Ablösung der Weideseviduten ein Ende bereitet, da die nach Abtretung der Äquivalentflächen dem belasteten Gute erübrigende entlastete Waldfläche — ungefähr die Hälfte der ursprünglichen Gesamtfläche — nunmehr von allen schädigenden Einflüssen der Weidewirtschaft befreit, einer rationellen Forstkultur gewidmet werden konnte. Auf der entlasteten Theilfläche wird in Zukunft mehr Holz producirt werden, als dies ehemals auf der belasteten Gesamtfläche möglich war und insofern ist diese Ablösung ein erheblicher volkswirtschaftlicher Fortschritt. Die verderblichen Folgen der einstigen Weidewirtschaft machen sich jedoch in jenen Forsten noch heute geltend und es werden ihre letzten Spuren kaum vor Ablauf einiger Decennien vollständig verschwunden sein.

Wenn nichtsdestoweniger die Forstwirtschaft Schlesiens, insbesondere im Vergleiche mit jener einzelner Alpenländer, eine hervorragende Stellung in Oesterreich einnimmt, so ist dies wesentlich auf einige besonders günstige Verhältnisse zurückzuführen.

In Schlesien ist es vor Allem der Großwaldbesitz mit seinen auf wissenschaftlicher Basis eingerichteten, sorgfältig gepflegten, von den schädigenden Einflüssen der Servituten befreiten Forsten, welcher der gesammten Waldwirtschaft das Gepräge einer fortgeschrittenen Forstkultur verleiht. Die Standortsverhältnisse sind im Allgemeinen besser, die schädlichen klimatischen Einflüsse weniger excessiv und die Bringungsschwierigkeiten erheblich geringer als in den Alpenländern. Wird ferner erwogen, daß der Consum des stark bevölkerten Landes und seiner hochentwickelten Industrie ein bedeutender, die Lage an der Nordgrenze der Monarchie eine für den Holzexport günstige ist, und daß die Production des werthvollen Nutzholzes in Schlesien circa 60 Procent beträgt, während der Nutzholzanfall der Alpenforste kaum 25 Procent erreicht, so dürfte der besonders erfreuliche Zustand des schlesischen Forstwesens seine genügende Erklärung finden.

Die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Forste für Schlesien erhellt daraus, daß der Werth der jährlichen Holzproduction etwa vier Millionen Gulden beträgt, wovon ungefähr zwei Millionen auf Arbeitslöhne entfallen. Nebstbei liefern die Forste den Waldarbeitern unentgeltlich oder doch für sehr mäßigen Preis Abfallholz als Brennmaterial, billiges Gras, Streu und allerlei Nebennutzungen.

In dem Maße, als der Forstwirtschaftsbetrieb durch vermehrte Zwischennutzungen, Steigerung der Nutzholzproduction und weitere Vervollkommnung der Transportmittel an Intensität gewinnt, werden auch die aus dieser wichtigen Quelle des Nationalwohlstandes fließenden Einkünfte und Verdienste sich erhöhen.

Der gegenwärtige Zustand der Forste Schlesiens und die conservativen Principien ihrer Besitzer gewährleisten auch für die Zukunft alle segensreichen Einflüsse, deren sich jene Länder erfreuen, in welchen die für das Forstwesen maßgebenden Factoren mit der Liebe zum Walde das volle Verständniß seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung verbinden.